

Bretagne 2018

Reisetagebuch unserer Frankreich-Reise vom 18.05.2018 bis zum 30.05.2018



Die ursprüngliche Idee, einen Wasserweg durch das Landesinnere der Bretagne zu bauen, geht bis ins 16. Jahrhundert zurück. Aber erst die Blockade Brests durch die Briten zu Anfang des 19. Jahrhunderts überzeugte Napoleon I. vom strategischen Nutzen einer Umgehung der Blockade durch das Hinterland. Die Bauarbeiten begannen 1811 und 1858 wurde der Kanal eingeweiht. Er eröffnete damit einen Weg durch das Landesinnere von der Stadt Nantes bis zum Hafen von Brest. Heutzutage haben Angler, Spaziergänger und Sportler die Treidelpferde am Ufer abgelöst, und auf dem Kanal fahren Sport- und Hausboote. Der Knotenpunkt der verschiedenen Wasserwege (Canal de Nantes à Brest und Vilaine) bietet viele Streckenmöglichkeiten.

1. Tag: Freitag 18. Mai 2018

Gegen 10.00 Uhr beluden wir das Auto und fuhren nach einem Frühstücks-Kaffee in **Offenbach** los, zunächst Richtung Kaiserslautern. Den Jaguar hatte Klaus am Vortag von der Inspektion abgeholt, unser Hausboot sowie die Hotels für die Zwischenstopps waren gebucht, die Fahrtroute geplant und unsere Urlaubsstimmung war bestens. In der Mittagspause kurz vor 12.00 Uhr machten wir an einem Autohof in der Nähe von Saarbrücken Rast und aßen dort auch etwas, entgegen unserer sonstigen Gewohnheiten. Klaus bestellte Gulasch mit Knödeln und Salat, Heike orderte von der Frühstückskarte „Strammen Max“. Danach fuhren wir bei zwar starkem, aber dennoch fließendem Verkehr weiter Richtung Orleans. Die ursprüngliche Planung sah vor, Paris weiträumig südlich zu umfahren. Allerdings gab es auf dieser Strecke einen schweren Verkehrsunfall mit Vollsperrung der Autobahn, sodass unser Navi uns letztlich nicht nur durch den Großraum Paris, sondern mitten durch die französische Hauptstadt führte, voll in den Feierabendverkehr. Stundenlanges Staustehen war somit angesagt. Auch bei der wieder Herausfahrt aus der Stadt, auf der Peripherie von Paris bis nach Orleans blieb der Feiertags-Reise-Verkehr mehr als heftig, und wir standen teilweise mehr als wir fuhren. Wir waren froh über die Klimaanlage im PKW, denn damit blieb uns zumindest das Schwitzen erspart. Insgesamt dauerte die Autofahrt statt der ursprünglich geplanten 7 fast 12 Stunden, sodass wir erst kurz vor 22.00 Uhr in unserem Hotel „*Le Cheval Blanc*“ in **Jargeau** ankamen.



Glücklicherweise hatten wir von Paris aus unsere verspätete Ankunft bereits telefonisch angekündigt, sodass das Hotelpersonal uns den Zimmerschlüssel am Nachteingang deponiert hatte. Zufällig gleichzeitig ankommende andere Gäste mussten auch erst noch den richtigen Zugangscod eingeben, aber gemeinsam schafften wir es die Eingangstür zum Hotel zu öffnen. Leider hatte das nette Hotelrestaurant bereits geschlossen, und auch sonst war im Ort nahezu alles tot. Nur ein Kebab-Haus an der Kreuzung schräg gegenüber unserer Herberge ließ uns noch ein – und der Wirt bereitete extra für uns Curryhühnchen mit Reis, frischen Pommes und Salat zu – obwohl er eigentlich auch schon am Zusammenräumen war. Das Essen schmeckte lecker und gesättigt gingen wir auf unser Hotelzimmer, um bei einer mitgebrachten Flasche Secco Rose von Fitz Ritter den Abend ausklingen zu lassen. Dazu schauten wir uns im Fernsehen das Zirkusfestival von Monte Carlo an. Eine Wiederholung, was wir aber erst am Ende der Sendung feststellten.

2. Tag: Samstag 19. Mai 2018

Kurz vor 10.00 Uhr standen wir auf, bezahlten an der Hotel-Rezeption unser Zimmer und verladen das Gepäck wieder ins Auto. Leider wurde im schönen Hotelgarten kein Kaffee serviert, sodass wir die nahegelegene örtliche Fußgängerzone bis zur nächsten Kaffee-Bar entlang schlenderten. Mit zwei kleinen Schwarzen setzten wir uns vor der Bar in die Sonne und bestaunten das mittlerweile rege Treiben in Jargeau. Selbst beim Fischhändler bildeten sich lange Schlangen, ebenso beim Obst- und Gemüse-Geschäft. Es war richtig was los im Örtchen, ganz anders als am späten Abend zuvor.



Dermaßen vom Koffein gestärkt starteten wir dann Richtung „Nicols“-Marina in Glenac (Bretagne). Die ersten 200 km verliefen ohne besondere Vorkommnisse, die Straßen waren im Vergleich zum Vortag fast leer. Französische Autobahnen sind im Allgemeinen recht gut gepflegt und fern der Metropolregion Paris im Regelfall auch meistens staufrei, was vor allem an den Gebühren liegt, die Autobahnutzer in Frankreich an Mautstellen entrichten müssen. Ein kleiner Stau bildete sich unterwegs jedoch, weil ein deutscher Kleinwagen einen einheimischen LKW touchiert hatte. Zum Glück hatte es keinen Personenschaden gegeben, sodass wir nach rund 6 Kilometern Stopp and Go auch schon wieder freie Fahrt hatten. Hiesige geltende Geschwindigkeitsbegrenzungen nahmen wir wohlwollend zur Kenntnis, sodass wir um 15.45 Uhr das Gelände unseres Hausbootvermieters „Nicols“ erreichten. Die Marina in **Glenac** liegt sehr hübsch in einer Bucht am bewaldeten Ufer des Aff. Kurz vor 16.00 Uhr meldeten wir uns an der Rezeption des Bootsvermieters. Ein freundlicher Mitarbeiter von „Nicols“ zeigte uns unser Hausboot „La Gacilly“ und gab uns eine kurze Einweisung. Auf den Rest verzichtete er, da wir denselben Bootstyp bereits ein paar Jahre zuvor in Portugal gechartert hatten.

Unser Charterboot vom Typ **Nicols Estivale Duo** ist 8,85 m lang und 3,40 m breit. Die Schlafkabine befindet sich im Bug des Hausbootes und hat ein Doppelbett sowie ein Bad mit Dusche, Waschbecken und elektrischem WC. Im geräumigen Salon gibt es gegenüber der Küchenzeile (mit 220-l-Kühlschrank und Gefrierfach, Spüle, 2-Flammen-Herd und Backofen mit Grill) eine Sitzcke, die in ein weiteres Doppelbett umgewandelt werden könnte. Der Innensteuerstand befindet sich direkt vor der Sitzcke. Eine Glasschiebetür führt zum geräumigen Hinterdeck auf gleicher Ebene mit einem Sonnensegel. Der Zugang zum Boot wird durch zwei seitliche Türen in der Bordwand auf die Terrasse erleichtert. Eine Treppe führt hinauf zur Flybridge mit dem Außensteuerstand. Am Bug des Bootes ist eine kleine Sitzbank mit Tisch. Weiterhin gibt es eine Badeleiter, Außendusche (warm und kalt), 220-Volt-Landanschluss, Radio mit CD-Player sowie ein Flachbild-Fernseher. Insgesamt ein sehr komfortables Boot für 2 Personen.



Nach dem Ablesen des Betriebsstundenanzeigers durch den Techniker (zwecks späteren Abrechnens des Benzinverbrauchs) sowie der Dokumentenübergabe, verluden wir das Gepäck ins Hausboot, parkten den Jaguar vor der Marina, und legten gegen 17.00 Uhr Richtung La Gacilly ab. Im ersten Überschwang fuhren wir zunächst ein paar Kilometer zu weit nach Süden, vorbei an einer Gruppe von Kindern und Jugendlichen mit Segel- und Ruderbooten. Bei einem interessanten Kletterparcours bemerkten wir unseren Irrtum mit der Strecke, wendeten, und fuhren das kleine Stück wieder zurück. Der Fluss Aff schlängelt sich ganz romantisch mit Seerosen bewachsen und Pappel/Eichengesäumten Ufern bis ans Ende der schiffbaren Strecke in **La Gacilly**.

Das Flüsschen Aff entspringt im Wald von Paipont und ist auf einer Strecke von 9 Kilometern zwischen La Gacilly und seinem Zusammenfluss mit dem Oust schiffbar. Das Befahren stellt keine besonderen Anforderungen, man sollte allerdings gut in der Mitte der Fahrinne bleiben, da der Tiefgang begrenzt ist und die Wasserpflanzen am Ufer ziemlich hartnäckig sein können.



Wir fanden einen sehr schönen Liegeplatz kurz vor dem Wehr. Das Rückwärts-Anlegen am Steg war wegen der Querströmung nicht ganz einfach, aber mit Hilfe eines freundlichen Franzosen vor Ort gelang das Manöver fast mühelos. Wir erkundeten daraufhin per Pedes das sehr malerische Städtchen mit seinen alten Gassen und diversen Künstlerateliers.

La Gacilly ist eine kleine Stadt, die für den Besucher eine Menge Überraschungen bereithält. Die hübschen, blumengeschmückten Gässchen begeistern mit ihren alten Häusern ebenso wie mit der Arbeit der hier niedergelassenen Kunsthandwerker. Yves Rocher (1930–2009), der Gründer der gleichnamigen Kosmetikfirma, wurde in La Gacilly geboren und war 46 Jahre Bürgermeister des Ortes. Die Stadt erlebte den Aufschwung der Kosmetikfirma Yves Rocher von einem kleinen Familienunternehmen zu einer internationalen Firmengruppe. Seit 2003 findet in La Gacilly jährlich ein Fotofestival mit Bildern international bekannter Fotografen statt.



Hier könnte man zweifellos shoppen bis zum Abwinken und Umfallen, wären derzeit nicht ein Großteil der Geschäfte und Ateliers geschlossen. Wir nahmen uns vor, die diversen Mitbringsel erst nach der Bootsübergabe in der darauffolgenden Woche zu erstehen, um sie dann gleich im Jaguar verstauen zu können. Ins Auge fielen uns gleich die diversen bretonischen Sirups, weiterhin Tonschalen für Amuse-Gueule + Oliven, aber auch kleine Aquarelle und Ölbilder sowie Nougat-Süßigkeiten. Nicht zu vergessen das Maison Yves Rocher. Wir erstanden am heutigen Tag erstmal nur ein paar Lebensmittel, z. B. mehrere Pasteten, Käse und einen Enzian-Schnaps, und schlenderten zurück an Bord, nicht ohne dabei nach einem geeigneten Restaurant für das Abendessen Ausschau zu halten. Unser besonderes Augenmerk fiel auf „Les Enfants Gat'Thes“, das sich ganz verträumt an die Stadtmauer schmiegt. Nachdem wir unsere Vorräte an Bord verstaut hatten, testeten wir zunächst den neu erstandenen Enzian-Aperitif auf dem Außendeck, machten uns anschließend ein wenig landfein und gingen dann zum ausgewählten Restaurant, das sich als vorzügliche Wahl entpuppte. Hier wurde ausschließlich mit regionalen Produkten gekocht sowie mit Kräutern aus eigenem Anbau pfiffig und überraschend gewürzt. Allein schon der Apero war super lecker – ein Wermut mit heimischen Kräutern. Als Vorspeise wählten wir beide die geräucherte Fischplatte, danach Dorade für Klaus und Entenkeule für Heike, jeweils mit heimischem Gemüse und Kräutern. Zum Abschluss gab es noch eine leckere Käseplatte mit Apfelgelee sowie Espresso. Auf dem Rückweg zum Bootssteg wollten wir noch etwas trinken gehen, aber um 22.00 Uhr schlossen bereits alle ihre Pforten, auch der von uns ausgeguckte Irish Pub „Bar Bretonne“ wollte uns kein Guinness mehr ausschenken. So gingen wir halt ohne Zwischenstopp an Bord unserer Chartyacht zurück und machten es uns dort gemütlich.



3. Tag: (Pfingst-)Sonntag 20. Mai 2018

Bei herrlichem Sonnenschein genossen wir unseren ersten Frühstückskaffee an Deck und brachen dann zu einem kleinen Spaziergang zum örtlichen Bäcker auf. Dort erstanden wir frisches Brot, knuspriges Baguette und leckere Croissants. Dann legten wir ab und fuhren den wunderschönen Aff hinab bis zur Schleuse „La Maclais“, die für uns den Beginn unserer Fahrt auf dem „Canal de Nantes a Brest“ markierte. Wir kamen zwar direkt in der Mittagspause an, allerdings war praktischerweise das Schleusentor geöffnet, so dass wir hineinfahren und in der Schleusenkammer bei einem heißen Kaffee mit Croissants die Pause des Schleusenwärters abwarten konnten. Wir erhielten beim Schleusen von diesem noch einen Fragebogen, den wir bei unserer Rückkehr dann ausgefüllt wieder abgeben sollten. Nun nahm die Fahrt bei wunderbarem Wetter einen ruhigen Verlauf, da außer uns kaum jemand auf dem Wasser unterwegs war. Lediglich ein paar Spaziergänger und Radfahrer sowie Angler waren am Ufer zu entdecken. Jede Schleuse ist - im Gegensatz zu den Ardennen - mit einem Schleusenwärter besetzt, obwohl die Schleusen hier wirklich nicht groß bzw. tief sind. Man muss auch nicht seine eigenen Leinen werfen, sondern die Schleusenwärter geben den Bootsfahrern Tauen in die Hand, die bereits mit einem Ende an der Schleuse festgemacht sind. So ist der Schleusenvorgang wirklich sehr leicht und unkompliziert. Die größte Herausforderung ist es mit breiten Booten in den schmalen Schleusenkammern beim Ein- und Ausfahren alle Fender zu behalten. Wir schleusten zunächst auf dem Kanal und später auch auf dem „Oust“ insgesamt 6 Schleusen bergauf, bis wir zu unserem nächtlichen Liegeplatz in **Malestroit** kamen. Unterwegs hatten wir sehr sehr niedrige Brücken und äußerst schmale Durchfahrten (Hochwasserschleusen) zu bewerkstelligen.



Im 16. Jahrhundert wurde durch den Bau der Schleusen von Beaumont und Rieux auf dem Oust die Verbindung zwischen Malestroit und Redon geschaffen. Daraufhin expandierte die Stadt durch den aufblühenden Handel, der mit dem neuen Verkehrsweg möglich geworden war. Die schönen alten Häuser aus Malestroit stammen aus dieser Epoche: mit Fachwerk oder behauenen Granit zeugen sie von dem damaligen Wohlstand.



Die beiden Sportbootanleger in Malestroit waren zwar weitgehend belegt, aber die freundliche Schleusenwärterin an der Schleuse am Ortsausgang wies uns darauf hin, wir könnten doch kurz nach ihrer Schleuse am rechten Kanalufer festmachen. Es stellte sich heraus, dass wir so einen schönen Liegeplatz am Rande der Stadt mitten im Grünen ohne störenden Freizeitbetrieb ergattert hatten. Nach dem Anlegen hatten wir großen Appetit, sodass wir unser frisches Baguette, zwei leckere Pasteten und einen bretonischen Käse bei gekühltem Weißwein und Wasser auf der Bootsterrasse verzehrten. Dabei beobachteten wir den Fußgänger- und Radfahrerverkehr auf den beiden Pfaden entlang des Kanals. Mit den im Brotkorb übrig gebliebenen Brotkrumen fütterten wir die Welse, die begierig unser Boot umlagerten. Ein wenig später erkundeten wir zu Fuß das kleine Städtchen und besichtigten die Kirche („Eglise Saint-Gilles“) und die alten Häuser im Stadtkern aus dem 16. Jahrhundert. Besonders gefiel uns das Gebäude der „Biscuiterie Merlin“.



Kurz nach 20.00 Uhr ergatterten wir jeder noch ein Bier in einer Bar am Kirchplatz. Belgisches Kirschbier für Heike und ein hiesiges „Lancelot“-Bier für Klaus. Doch so langsam klang der Abend im netten Örtchen aus, auch hier wurden spätestens um 22.00 Uhr die Bürgersteige hochgeklappt. Wir spazierten über einen riesigen Wohnmobil-Campingplatz zurück zu unserer Charteryacht am Kanalufer. Hier lag außer ein paar derzeit nicht genutzten Booten von Anwohnern nur noch ein weiteres, privates Hausboot auf Tour – ein schickes Sportboot namens „Rosie“. Wir mussten beide sofort an den Hit der „Spider Murphy Gang“ denken „Skandal im Sperrbezirk“ aus dem Jahr 1981.



4. Tag: (Pfingst-)Montag 21. Mai 2018

Mit Blick auf die in schnurgerader Linie ca. 1 ½ km entfernte nächste Schleuse wurden wir wach. „Rosie“ aus München (?) hatte unseren Liegeplatz am Kanal bereits verlassen. Nach einem Kaffee auf der sonnigen Bootsterrasse im Heck legten wir ab Richtung **Le Roc-Saint-Andre**, um dort eventuell eine Brauereibesichtigung zu machen, so wie in unserem Kanalführer beschrieben. Nach einer ruhigen Fahrt legten wir kurz nach der Brücke bei dem kleinen, typischen bretonischen Dorf an, dessen Kirche von einer Anhöhe auf den Fluss Oust hinabblickt. Am Fuß des Gotteshauses ist eine Grotte mit Marienstatue, einige Meter davor ein Bootsanleger, an dem wir festmachten.



Wir gingen steile Stufen hinauf ins Örtchen. Dort war jedoch wirklich alles verrammelt, die Geschäfte, die Bar, selbst die Tankstelle waren geschlossen. Also fuhren wir kurzerhand den Fluss weiter hinauf. Da ideales Wetter herrschte, und die meisten Schleusen bereits mit offenen Schleusentoren auf unsere Einfahrt warteten, konnten wir ganz entspannt bis nach **Josselin** fahren.

In Josselin sind die Spuren einiger großer Familien erhalten, die die Geschichte der Bretagne geprägt haben. Das imposante Schloss hoch über dem Oust gehört noch immer der Familie Rohan. In den alten gewundenen Gassen im Stadtzentrum finden sich viele Cafes, Restaurants, Boutiquen und Geschäfte.

Gegen 17.00 Uhr sahen wir die beeindruckenden Türme der Burg hoch vor uns aufragen. Nach Durchfahrt der Schleuse legten wir nur wenige Meter später direkt unterhalb des alten Schlosses an, der hiesige Schwimm-Kai ist mit (kostenlosem) Stromanschluss und Frischwasserhahn ausgestattet. Der Schleusenwärter brachte uns einen Fender, den wir beim Verlassen der Schleusenkammer verloren hatten. Toller Service! Insgesamt konnten wir feststellen: die Schleusenwärter und Schleusenwärterinnen in der Bretagne waren ohne Ausnahme alle sehr nett, freundlich und hilfsbereit. Da hatten wir in anderen Gegenden, insbesondere in (Süd-)Frankreich, ganz andere (schlechtere) Erfahrungen gemacht. Eine kurze Überprüfung von Klaus zusammen mit dem Schleusenwärter ergab, dass eine Halterung an der Außenseite des Bootes nicht mehr richtig fest war. Mit Hilfe einer von zuhause mitgebrachten Leine, die eigentlich zum Wäschetrocknen vorgesehen war, konnte der Fender vom Schiffsführer anderweitig befestigt werden.



Anschließend spazierten wir ins Städtchen. In den alten Gassen befanden sich viele Läden und Restaurants, die jedoch am Montag leider nahezu alle geschlossen hatten. Die Kathedrale konnten wir allerdings kurz besichtigen, dann bummelten wir wieder zurück Richtung Anlegerplatz. Dabei stellten wir erfreut fest, dass das Hotel-Restaurant „Du Château“ im Stadtteil Sainte-Croix auf der gegenüberliegenden Seite der Brücke heute geöffnet hatte. Wir überlegten nicht lange und nahmen gerne im Restaurant Platz, welches uns irgendwie an unser Hotel beim Disneyland Paris erinnerte, mit allen seinen König Arthur/Lancelot-Devotionalien. Das Menü war hervorragend: zunächst eine Art bretonischer Kir (Cidre mit Himbeersirup), danach ein Crevettenspieß mit Salat, zur Hauptspeise langsam gegarter Ochsenschwanz in einem Buchweizencrepe mit regionalem Gemüse, zum Dessert eine Plat gourmande, eine Auswahl bretonischer Nachspeisespezialitäten (Karamelleis, Tarte Reine Anne [mit Pflaumen] sowie eine Art „Baba“-Kuchen), danach Espresso. Und davor eine Flasche Muscadet zum Essen. Alles wirklich super lecker. Nach einem kleinen Spaziergang zur inzwischen geschlossenen Schleuse und zurück gingen wir brav an Bord. Wir vertieften uns vor dem Schlafen noch ein wenig in unsere mitgebrachte Literatur (Bretonische Krimis).



5. Tag: Dienstag 22. Mai 2018

Herrlicher Sonnenschein weckte uns. Zunächst testeten wir zu unserer vollsten Zufriedenheit die Dusche an Bord unseres Hausbootes. Danach tranken wir gemütlich unseren Frühstückskaffee auf der Außenterrasse. Dann spazierten wir noch mal ins Städtchen, um in einem Andenkenladen für unsere Sammlung eine bretonische Seefahrerfigur (mit Laterne) zu erwerben. Anschließend gingen wir über die Brücke und tranken in der Bar hinter dem Hotel-Restaurant „Du Château“ frischen Kaffee und aßen jeder ein leckeres Croissant dazu. Der Mann an Tresen erzählte uns, dass die „Lancelot“-Brauerei etwa 2 km außerhalb von Le Roc-Saint-Andre liegt und dort tatsächlich Führungen gemacht würden. So war unser nächstes Tagesziel schnell gefunden.



Zurück an Bord bereiteten wir alles für die Abfahrt vor und legten nach der Mittagpause des Schleusenwärters ab. Bei idealem Wetter fahren wir über Saint-Gobrien und Montertelot die Strecke bis nach **Le Roc-Saint-Andre** zurück. Bis auf eine Schleuse waren alle auf uns vorbereitet und warteten bei geöffneten Schleusentoren auf unsere Einfahrt, denn wir waren derzeit als einziges Boot auf dieser Strecke unterwegs. Jeder Schleusenwärter fragte uns, ob wir die nächste Schleuse noch passieren wollten und benachrichtigte dann telefonisch den entsprechenden Kollegen flussabwärts. Gegen 17.00 Uhr erreichten wir unser Tagesziel und legten wieder am kleinen Steg unterhalb der Marienstatue an.



Nach einer ausgiebigen Pause mit Chips, Pastete, Brot und einem Gläschen Weißwein gingen wir in den Ort um die hiesige Bar auszuprobieren. Hier liefen die ganze Zeit Pferderennen im TV (Galopp-, Hindernis- & Trabrennen) und wir probierten dabei das „Lancelot“-Bier aus der örtlichen Brauerei sowie noch eine weitere bretonische Tarte La Duchesse. Außerdem genehmigten wir uns noch ein riesiges Thunfischsandwich, das sich als halbes belegtes Baguette entpuppte. Gegen 20.00 Uhr begannen die Inhaber die Stühle und Tische zusammen zu stellen, also zahlten wir, wünschten eine gute Nacht, und schlenderten zurück an Bord unseres Hausbootes.



Wir wollten nun noch unser Reisetagebuch weiter schreiben, aber der iPad blieb unauffindbar. Wir suchten in jedem Koffer, in jeder Tasche, in allen Schränken und Schubladen sowie auf sämtlichen Ablagen, aber es war kein iPad zu finden. Wir fragten uns, ob uns das Teil bereits in Josselin am Mittag, oder hier in Le Roc-Saint-Andre am frühen Abend abhanden gekommen war. Sonst schien auf den ersten Blick nichts weiter zu fehlen, und irgendwelche Einbruchsspuren konnten wir auch nicht feststellen. Die Schiebetür zum Hausboot hatten wir beim Verlassen immer abgeschlossen.

Sehr merkwürdig, zumal wir keine Wertgegenstände offen herum liegen gelassen hatten. Also erstmal das Reisetagebuch ganz „old school“ mit Stift und Papier schreiben, um es zuhause dann am Rechenknecht abzutippen. Blöd nur, dass wir wieder ganz von Vorne anfangen mussten. Später entdeckte Klaus, dass eine von zuhause mitgebrachte Flasche Fritz Secco Rose aus Bad Dürkheim im Kühlschrank fehlte. Selbige war jedoch noch vorhanden, als wir am frühen Abend den Weißwein heraus geholt hatten, andere Alkoholika waren seltsamerweise noch da. Weiterhin fanden wir heraus, dass man zwar die Eingangstür zum Hausboot abschließen konnte, die Verriegelungen der meisten Fenster jedoch nahezu wirkungslos waren. In das Boot zu kommen, war also auch ohne Schlüssel keinerlei Problem. Der Diebstahl musste folglich geschehen sein, als wir in der hiesigen Bar weilten.

6. Tag: Mittwoch 23. Mai 2018

Am Morgen lachte die Sonne – ein weiterer Sonnentag wartete auf uns. Nach einem gemütlichen Kaffee an Bord und der telefonischen Verlustmeldung des iPad bei der IT, wollten wir eigentlich beim örtlichen Bäcker Croissants und Baguette erstehen, aber dieser hatte mittwochs geschlossen. Glücklicherweise hatte jedoch der kleine Supermarkt neben der Bar geöffnet, der ebenfalls ein paar frische Backwaren im Angebot hatte. So stockten wir bei dieser Gelegenheit auch noch unsere Käse- und Gebäck-Vorräte auf, gingen an Bord zurück, tranken noch einen weiteren Kaffee, und legten dann pünktlich mit dem Ende der Schleusenwärterpause ab. Auf einen Besuch der hiesigen Brauerei hatten wir heute irgendwie keine Lust mehr, vielleicht wäre danach gleich das ganze Boot weg gewesen. Wir durchfuhren wieder mehrere Schleusen, die heute des Öfteren von netten Damen bedient wurden, die allesamt erheblich gesprächiger waren als ihr männliches Pedant.



In **Saint-Martin-sur-Oust** legten wir dann an. Wir hatten einen Anleger ganz für uns alleine, nur an der etwas weiter gelegenen Marina von „Locaboat“ lagen noch vier Hausboote. Gleich gegenüber unserem Bootssteg gab es den Laden „La Ruadaie“ mit bretonischen Cidre, von dem wir gleich nach unserer Ankunft eine Flasche käuflich erwarben. Der bretonische Whiskey war leider ausverkauft. Das zur Bar (und auch zum Laden) gehörende Restaurant hatte mangels Koch am Abend geschlossen, ein weiteres Restaurant direkt daneben stand seit Längerem zum Verkauf. Also würden wir heute unsere mitgebrachten Vorräte verspeisen. Nach einem kleinen Spaziergang durch den Ort lasen wir auf der Bootsterrasse in unserer bretonischen Krimiliteratur und stimmten uns auf einen ganz gemütlichen Abend mit Baguette, Käse und (neu gekauftem) Cidre ein.



7. Tag: Donnerstag 24. Mai 2018

Es sollte wieder ein recht heißer Tag werden. Nach dem obligatorischen Frühstückskaffee auf unserer Bootsterrasse im Heck machten wir einen weiteren Spaziergang im Ort und lasen auch noch ein wenig an Deck in unseren spannenden Bretagne-Schmökern. Kurz nach 13.30 Uhr legten wir ab und fuhren gleich zur nächsten Schleuse, die jedoch dieses Mal zunächst von zwei Bergfahrern besetzt war. Anschließend durchfuhren wir die Bootsschleuse herab und nahmen Kurs auf Schleuse Nr. 19 (La Maclais), um in den Oust in Richtung Redon abzubiegen. Ab Le Pont d'Oust gesellte sich noch eine weitere Bootsbesatzung zu uns, so dass wir nunmehr zu zweit schleusten. Ab La Maclais waren sogar noch zwei weitere Hausboote unterwegs, also insgesamt vier, und somit richtig viel Verkehr auf der Wasserstraße, ganz im Gegensatz zu den Tagen zuvor. Richtung Redon ist der Fluss Oust ziemlich breit und führt teilweise durch Granitfelsen hindurch, ein Paradies für Kletterer. Bei La Bougnais verlässt man den Fluss und fährt bis **Redon** auf dem Kanal.



Redon liegt an der Einmündung des Flusses Oust in den Vilaine. Der schiffbare Canal de Nantes à Brest kreuzt hier die Vilaine und folgt Richtung Westen dem Fluss Oust und Richtung Osten dem Fluss Isac. Dadurch war Redon in der Vergangenheit zu einer bedeutenden Wasserstraßenkreuzung in der Bretagne geworden. Im Mittelalter profitierte die Stadt von ihrer Lage, da die Handelsgüter auf Hochseeschiffen bis Redon die Vilaine aufwärts transportiert werden konnten. Dort wurden die Waren umgeladen und auf Binnenschiffen weiter Richtung Rennes, der Hauptstadt der Bretagne, befördert. Im 19. Jahrhundert erlebte Redon durch den Bau des Canal de Nantes à Brest eine weitere Blütezeit. Noch heute zeugen die alten Reederhäuser und das große Hafenbecken von seiner Geschichte als Handelshafen. Der Kanal hat heute allerdings nur noch touristische Bedeutung.

Um in die Stadt zu gelangen unterfährt man zunächst eine Hebebrücke sowie eine weitere Brücke, um dann sofort nach rechts in die „Ecluse des bateliers de Redon“ abzubiegen. (Es gibt noch eine weitere Schleuse in Geradeaus-Richtung, die aber im Normalfall nicht in Betrieb ist – aber was ist schon normal? Wie wir bei der Rückfahrt feststellen konnten.) Nach der modernen Schleuse mit integrierter weiterer Hebebrücke ist man dann sofort im großen Sportboothafen. Wir hätten dort auch einen Platz am Gästeanleger bekommen können, aber wir fanden es interessanter einen 72-Stunden-Liegeplatz im Stadtzentrum anzusteuern. Es gab dort zwar keinen Strom- und Wasseranschluss, dafür hatten wir die Kaimauer unterhalb des ehemaligen Schlosses von Redon ganz für uns allein. Zunächst tranken wir einen kleinen schwarzen Kaffee in der Bar „Nautique“ direkt an der Kreuzung der beiden Schifffahrtswege „Canal de Nantes a Brest“ und „La Vilaine“.



Dann erkundeten wir zu Fuß die historische Altstadt und hielten gleichzeitig Ausschau nach einem netten Restaurant für den Abend. Wir wollten uns zwischen dem „La Bogue“ und der „Brasserie Des Halles“ entscheiden, was allerdings davon abhing, ob letztere uns ihr Meeresfrüchtemenü auch ohne Vorbestellung zubereiten würde. Aber bis zum Abendessen blieb noch genügend Zeit, um in der neu eröffneten Bar „Le Losy“ mit netter improvisierter Terrasse im Hinterhof die Aperó-Zeit gemütlich bei schönstem Sonnenwetter zu genießen. So führte ein „Kir Breton“ zum nächsten, bzw. für Klaus zu einem Kirschbier „Belzebuth Rouge“, die wir zusammen mit einer liebevoll gestalteten Aperó-Platte mit Unmengen an bretonischer Wurst, verschiedenen Käsesorten, Dijon-Senf und Apfelgelee zu uns nahmen.



Danach recherchierten wir die Verfügbarkeit der Meeresfrüchteplatte, allerdings war die Brasserie auch nach 19.00 Uhr noch immer geschlossen. Kurz entschlossen schlenderten wir daher zu dem nahegelegenen Restaurant „La Bogue“ mit exzellentem Ambiente, freundlicher Bedienung und einem super Koch.

Wir sollten den ganzen Abend die einzigen Gäste bleiben, dennoch ließ man uns alle Zeit der Welt, um das phantastische Menü „*Coutinelle*“ zu genießen. Als Apero gab es einen „Pommeau Normandie“ dazu Crostini mit Sardellenpaste, danach als Amuse-Gueule ein kaltes Spargelcreme-Pilzsüppchen. Die Vorspeise in Form von überbackenen Austern war wirklich ausgesprochen lecker. Nicht so salzig und glibberig, wie wir ansonsten die rohen Austern in der Bretagne kennen gelernt hatten. Zur Hauptspeise wurde uns Kabeljau auf einem Bett von Pilzen, Erbsen und Aubergine mit grünem Spargel gereicht. Es folgte eine Käseauswahl und Wildkräutersalat mit Nüssen. Als Nachspeise gab es für Klaus ein Zitronen-Schoko-Törtchen mit Zitroneneis und für Heike das Zitroneneis und im Wasserbad gegartem Fruchtekuchen mit weißen Rosinen. Dazu eine Flasche Muscadet und zum Abschluss zwei Kaffee. Während unseres ausgedehnten Restaurantbesuches regnete es plötzlich ziemlich heftig, so dass wir wirklich keine Eile hatten an Bord unseres Hausbootes zurück zu kehren. Später schlenderten wir durch den mittlerweile wieder trockenem und milden Abend zur Anlegestelle zurück. Auch in Redon schloss alles spätestens um 22.00 Uhr, sodass wir ohne Unterbrechung an Bord gelangten, um den restlichen Sommerabend an Deck zu genießen.



8. Tag: Freitag 25. Mai 2018

Am Morgen war es etwas bewölkt, so dass wir den späten Vormittag und die Mittagspause des Schleusenwärters nutzen wollten, um die Abtei und das Städtchen zu besuchen. Zunächst machten wir einen Abstecher zur Schleuse Nr. 17 „La Digue“ – schräg gegenüber unserer Anlegestelle – durch die wir später weiter fahren wollten. Der örtliche Schleusenwärter war anwesend und alles lief seinen üblichen Gang. Danach besuchten wir die Markthalle und bestaunten die leckeren Fisch-, Wurst-, Käse-, Obst- und Gemüseangebote. Die Kirche war auch recht beeindruckend, da sie mehrere Baustiele von der Romanik bis zur Renaissance miteinander vereinigte. Kaffee und Orangensaft genossen wir dann in der Brasserie am großen Platz, die extra Liegestühle aufgestellt hatten.



Die Sonne schien auch wieder. Zurück an Bord konnten wir bald ablegen, denn die Mittagzeit war vorüber. Als wir jedoch an der Schleuse ankamen, war weit und breit kein Schleusenwärter zu sehen. Also fuhren wir erst noch ein wenig auf dem Vilaine Richtung Rennes bis zur Stadtgrenze von Redon. Als bei der Rückfahrt immer noch kein Schleusenwärter anzutreffen war, schipperten wir den Fluss weiter in südliche Richtung bis zur Einmündung des Oust, in den wir hinein und bis zum Ende der schiffbaren Strecke fuhren.



Danach ging es zurück und durch den Sportboothafen zur dortigen Schleuse, um uns hier hoch schleusen zu lassen. Wir dümpelten eine Zeitlang wartend im Hafenbecken vor der Schleuseneinfahrt, bis uns der Schleusenwärter per Zuruf mitteilte, dass es Probleme mit der Technik wegen eines Stromausfalls gäbe. Aus diesem Grund war wohl zuvor auch die Schleuse von „La Digue“ nicht in Betrieb. Es gab jedoch glücklicherweise eine Alternative. Wir sollten zurück bis zur alten Schleuse in der Nähe unseres nächtlichen Liegeplatzes fahren. Das alte Teil, welches üblicherweise nicht mehr genutzt wurde, funktionierte nämlich ganz altmodisch ohne Strom noch manuell mit Handkurbeln. Wir fuhren also wieder zurück durch den Sportboothafen auf die andere Seite. Der Schleusenwärter hatte mittlerweile das dortige Schleusentor aufgekurbelt und wir konnten somit direkt in die Schleusenkammer einfahren. Der arme Mann musste weiter kräftig kurbeln, hinteres Schleusentor zu, Schieber auf, Schieber zu, und zuletzt vorderes Schleusentor auf.



Damit waren wir trotz Stromausfall durch die Schleuse gekommen, aber es folgte das nächste Problem, denn die nachfolgende Hebebrücke ließ sich ohne Strom nicht heben. Man riet uns, entweder vor der Brücke anzulegen und auf das Ende des Stromausfalls zu warten, was hätte dauern können, oder – auf eigene Gefahr und Risiko – die Durchfahrt zu wagen. Die Entscheidung viel uns relativ leicht, da ein entgegenkommendes Sportboot, das in etwa die gleiche Höhe wie das unsere hatte, gerade eben ohne Schaden zu nehmen unter der Brücke durchgefahren war. Was die konnten, können wir auch. Schließlich sind wir seit einem Vierteljahrhundert auf Europas Wasserstraßen unterwegs und inzwischen ein perfekt eingespieltes Team.

Klaus fuhr vom oberen Steuerstand aus das Hausboot bis knapp an den Rand der Brücke, sodass abzuschätzen war, ob die Höhe ausreichend ist. Es war Zentimeterarbeit, aber machbar. Der Schiffsführer klappte noch die obere Sitzbank um, und legte sich dann flach auf das Oberdeck. Heike übernahm auf Zuruf vom Innensteuerstand aus die Weiterfahrt unter der Brücke durch. Keine Panik auf der „Titanic“ und alles klar auf der „Andrea Doria“ bzw. in diesem Fall auf der „La Gacilly“. Hätten wir „Schiffeversenken“ gespielt, wäre das bei unserem Bootsvermieter sicherlich nicht gut angekommen, und die Rückgabe der Kautions wäre zumindest fraglich gewesen. Der Rest der Fahrt verlief ohne weitere besondere Vorkommnisse. Selbst ein ganz leichter Sommerregen konnte uns nicht vom Oberdeck vertreiben. Gegen 16.30 Uhr legten wir dann bei **Le Houssac** beim Kletterpark an. Ein kleiner Spaziergang entlang der Freizeitanlage belehrte uns, dass es hier nur im Juli und August tägliche Veranstaltungen gab, von April bis Juni alles nur auf vorherige Anfrage. Selbst die kleine Bar, die eigentlich zumindest von Donnerstag bis Sonntag geöffnet hatte, wollte irgendwie heute niemanden bedienen. So genossen wir unsere mitgebrachten Getränke an Deck. Später bereiteten wir uns noch Nudeln mit Sauce Bolognese zu und leerten zuletzt auch noch unseren restlichen „Suze“.



9. Tag: Samstag 26. Mai 2018

Kurz nach 9.30 Uhr standen wir auf und hatten in unserem diesjährigen Bootsurlaub erstmals Regen am Morgen. Nach dem Frühstückskaffee, wetterbedingt unter Deck im Salon, hieß es zum letzten Mal ablegen, denn wir mussten ja heute bis 11.00 Uhr das Boot beim Vermieter zurückgeben. Wenigstens hatte der Regen aufgehört, so dass wir den Außensteuerstand nutzen konnten. Gemächlich fuhren wir die letzten Flusskilometer bis zur Marina, verladen unser Gepäck in den Jaguar, und übergaben das Hausboot „La Gacilly“. Seitens des Vermieters gab es keine Beanstandungen und somit die Kautions zurück. Der Betriebsstundenanzeiger wurde abgelesen und zeigte, dass der Bootsmotor insgesamt knapp 25 Stunden gelaufen war, was zu einer Spritzzahlung von 181,- Euro führte. Wir verließen Glenac mit dem Auto in Richtung Gacilly, um unsere Einkäufe wie geplant zu erledigen.



In dem kleinen Städtchen herrschte schon ein wenig Betriebsamkeit, allerdings waren sowohl das Maleratelier mit den hübschen kleinen Leuchtturmbildchen als auch der Sirupladen bis Juni geschlossen. So erstanden wir im Keramik-Geschäft unsere bereits ausgesuchte Aperro-Schale sowie ein kleines Schälchen mit Katzenmotiv für unsere Nachbarin Petra, die während unserer Abwesenheit unser Haus hütete. Des Weiteren kauften wir Nougat und Karamellbonbons in einem kleinen Süßigkeitenladen. Danach ging es zu Yves Rocher, um für die Damen in unserem Verwandten- und Bekanntenkreis entsprechende Mitbringsel zu erstehen. Ein kleiner Kaffee in der Bar „Breton“ rundete das Einkaufserlebnis ab. Nun verabschiedeten wir uns endgültig von der schönen Gegend in der Bretagne und nahmen „Kurs“ auf die Normandie, nach **Bricquebec**. Das dortige Schlosshotel wartete schon auf uns. Die ca. 300 km Fahrt in der Luxuslimousine verliefen ganz entspannt mit einer kleinen Kaffee-Pause an einer Raststätte. Kurz vor 16.00 Uhr trafen wir dann auf dem Hotelparkplatz ein. Die Außenanlage des „Château de Bricquebec“ war ein wenig aufgehübscht worden, ansonsten sah es aber aus wie bei unserem letzten Besuch vor 25 Jahren.



Bricquebec ist eine französische Gemeinde mit ca. 4.200 Einwohnern in der Region Normandie. Die Einwohner nennen sich Bricquebétails. Der Ort liegt im Zentrum der Halbinsel Cotentin, ungefähr 20 km von der Nord-, 15 km von der West- und 25 km von der Ostküste der Halbinsel entfernt.

Wir meldeten uns bei der Rezeption des Hotels an und bekamen Zimmer Nummer 7 im ersten Stock. Frisch renoviert, mit Seemannsknoten-Vorhängestoff am Fenster, und die Wände waren in sattem Grün gestrichen. Wir machten erstmal einen kleinen Spaziergang durch das Städtchen und genossen in der Bar „Central“ unseren Aperro bei mittlerweile wieder strahlendem Sonnenschein. Danach bereiteten wir uns auf das Dinner im Schlossrestaurant vor. Gegen 19.30 Uhr wurden wir freundlich empfangen und starteten mit einem Pommeau Normandie. Zur Vorspeise wählten wir Schnecken gegart in einem köstlichen Sahne-Kräuter-Sud aus Calvados mit Maronen, Pilzen und Kartoffeln. Als Hauptspeise nahm Klaus den frischen Fisch des Tages, Heike die Ente in Apfelsauce. Die jeweiligen Saucen waren einfach ein Gedicht. Dazu mundete der Muscadet – unser neu entdeckter Lieblingswein. Zum Dessert bestellten wir beide Käse aus der Region und anschließend Espresso.



Im Laufe des Abends trudelten immer mehr Teilnehmer der Rallye du Cotentin 2018 mit ihren Oldtimer Jaguars ein. Insgesamt waren es wohl mehr als 1 ½ Duzend Fahrzeuge der britischen Nobelmarke mit dem Raubtier auf dem Kühlergrill, die aufgereiht auf dem Schlosshotel-Parkplatz standen – welch ein Schauspiel vor malerischer Kulisse. Die Fahrer der alten Autos entpuppten sich als meist ältere Herren mit oftmals roten (!) Hosen, ihre Begleiterinnen als häufige Kundinnen der Schönheitsindustrie und -Chirurgie. Wir waren bereits mit dem Essen fertig, bis die ganze Meute ins Restaurant eingefallen war, und beschlossen den weiteren Abend lieber draußen zu genießen – bis ein Gewitter einsetzte. Zum Abschluss des Tages machten wir es uns dann auf dem Zimmer gemütlich.

10. Tag: Sonntag 27. Mai 2018

Die Rallyeteilnehmer verließen relativ lautstark und früh das Hotel. Danach genossen wir die Ruhe, bis die Zimmermädchen in den Nachbarzimmern das Staubsaugen begonnen. Wir machten uns einen Kaffee auf dem Zimmer und beschlossen ans Meer zu fahren, ca. 16 Kilometer weiter an den Strand von **Barneville-Carteret**. Dort waren wir ja auch vor 25 Jahren schon mit dem VW-Bus gewesen. Nach 15 Minuten waren wir bereits da, man glaubt eigentlich kaum, dass man im Schlosshotel von Bricquebec so nahe an der Küste residiert. Dort angekommen gingen wir erstmal an den Strand, dann fuhren wir zum nahegelegenen Leuchtturm. Den konnte man jedoch erst ab 14.00 Uhr besuchen. Also wanderten wir den Dünenpfad entlang bis zu den Klippen, beobachteten von oben die Ebbe und schauten ein paar Gleitschirmfliegern zu.



Unten im Dorf verbrachten wir die Mittagspause mit einem Sandwich Normand (super lecker mit geräuchertem Schinken, Salat, Camembert, Eiern und Apfelscheiben), später gab es dann noch Eis und Kaffee. Wir schlenderten danach auch noch durch ein paar Läden und fuhren dann zum Leuchtturm zurück, der allerdings jetzt wegen einer geführten Besuchergruppe weiterhin geschlossen war.



Also fuhren wir an den Strand und setzten uns in die pralle Sonne, bis es vor lauter Hitze nicht mehr auszuhalten war. An einer nahegelegenen Strandbar labten wir uns an mehreren Flaschen Wasser und genossen den schattigen Sitzplatz. Erholt und erfrischt unternahmen wir den dritten Versuch den Leuchtturm zu besichtigen. Dieses Mal funktionierte es. Man musste auch nur 48 Stufen und anschließend eine kleine „Hühnerleiter“ erklimmen, dann genießt man schon die herrliche Aussicht aufs Meer von der Plattform aus. Im Haus selbst ist noch eine kleine Ausstellung zur Geschichte dieses Leuchtturms im Besonderen sowie auch zu der Entstehung der Leuchtfeuer im Allgemeinen untergebracht. Dermaßen an Kenntnissen reicher fuhren wir anschließend zurück nach Briquebec, das im Gegensatz zu den quirligen Küstenörtchen einen ziemlich verschlafenen Eindruck machte.



Ein heißer Kaffee bzw. ein kühles Bier erfrischte uns dann in einer Bar am großen Platz. Danach zogen wir uns in die Hotelbar zurück, um bei Cremant und einem Americano den Abend einzuläuten. Da das Schlossrestaurant heute Abend leider geschlossen hatte, suchten wir nach einer Alternative im Städtchen. Das Bistro, in dem wir nachmittags Kaffee getrunken hatten, hatte auch schon zu, dafür war jetzt die Pizzeria an der Kreuzung gegenüber geöffnet und offensichtlich waren alle Hotelgäste dort „gestrandet“. Wir wählten jeder eine Pizza („*Pizza Mafiosi*“ für Klaus und eine Pizza mit allem für Heike) sowie einen Reissalat für beide gemeinsam. Das alles war super lecker. Außerdem gab es interessanten Wein – Rosé Pampelmousse für Heike und für Klaus einen französischen Weißwein. Außerdem noch zwei Espresso zum Abschluss. Dermaßen gestärkt schlenderten wir langsam ins Hotel zurück, um unseren letzten Abend in Briquebec zu verbringen.



11. Tag: Montag 28. Mai 2018

Gegen 10.00 Uhr packten wir unsere Sachen in die Koffer, luden sie in den Jaguar, checkten im Burghotel aus und machten uns auf den Weg nach Sedan, eine Strecke von ca. 600 km lag vor uns. Dieses Mal wollten wir aber gut aufpassen, dass uns das Navi nicht wieder über Paris führen würde, also mussten wir sämtliche Orientierungs-Geräte immer ein bisschen überlisten und die von uns bevorzugte Routenführung vorgeben. Bei herrlichem Sonnenschein legten wir dann ab und zu eine kleine Kaffeepause ein, und erreichten gegen 17.00 Uhr unser Ziel **Sedan**.

Sedan ist eine französische Stadt mit 17.250 Einwohnern im Département Ardennes. Die Stadt liegt in der Nähe der belgischen Grenze am Ufer der Maas (frz: *Meuse*) sowie am parallel verlaufenden Schifffahrtskanal Canal de la Meuse (Maas-Kanal). Die mittelalterliche Burganlage mit 35.000 m² auf sieben Etagen ist eine der größten Festungen Europas.

Einiges erkannten wir von unserer Bootsreise in 2017 wieder, die Burg selbst war auch schnell gefunden, nur die Hoteleinfahrt lag ziemlich versteckt, so dass wir die Festungsanlage fast zweimal komplett umrundeten bis wir die Einfahrt gefunden hatten. Weder das Navi im Jaguar, noch das im iPhone waren bei der Suche auch nur ansatzweise hilfreich. Im Burghof standen dieses Mal nicht ein Dutzend Jaguars, sondern bestimmt ein Dutzend Motorräder aus den Niederlanden.



Unser geräumiges Zimmer im zweiten Stock des „*Hôtel Le Château Fort*“ war super, das ganze Hotel ist noch ziemlich neu und frisch renoviert. Nach dem Einchecken setzten wir uns dann erstmal auf die Terrasse des Hotels im Schlosshof und genossen die Abendsonne.



Dann machten wir uns für unseren abendlichen Restaurantbesuch im hoteleigenen Restaurant „*La Tour d'Auvergne*“ schick, in dem wir einen Tisch für 19.30 Uhr reserviert hatten. Das Restaurant war im Gegensatz zu unseren bisherigen Restaurantbesuchen richtig gut besetzt, viele Hotelgäste eben.

Wir bekamen einen hübschen Tisch am Fenster und entschieden uns für den Aperitif de la Maison, eine interessante Mischung aus Curacao, Cointreau und Champagner – sehr lecker, Klaus wird das zu Hause auch mixen müssen. Beim Genuss dieses leckeren Mixgetränks stellten wir dann unser heutiges Menü aus der Speisekarte zusammen. Als Amuse Geule wurde ein Spargelsüppchen gereicht, zur Hauptspeise musste es nun auch mal wieder Wildschweinbraten aus der Region sein, zum Dessert gab es eine Käseauswahl. Als Getränk wählten wir dieses Mal einen Rosé. Nach dem Espresso kam uns dann die Bedienung abhanden, die beiden Herren tauchten irgendwie nicht wieder auf, so dass wir kurzerhand beschlossen, den Absacker in der Hotelbar zu uns zu nehmen. Dort saßen dann auch schon einige andere Hotelgäste, gefühlt ausnahmslos Niederländer. Seltsamerweise war der Barkeeper aber auch schon außer Dienst, so dass der Nachtportier die Getränke ausgeben musste. Daher gab es dann keine Cocktails oder andere Mixgetränke mehr, also mussten wir mit Bier und einem Glas Champagner auskommen. Zugegeben, es hätte schlimmer kommen können. Mittlerweile hatte es auch wieder aufgehört zu regnen und wir unternahmen noch einen kleinen Abendspaziergang in der großen Festungsanlage.

12. Tag: Dienstag 29. Mai 2018

Am späten Vormittag genossen wir in aller Ruhe eine Tasse Kaffee auf dem Zimmer und gingen dann in die Stadt. Es war noch etwas bewölkt, so dass es wettertechnisch eine gute Gelegenheit für einen Stadtbummel war. Allerdings hatten wir unterschätzt, dass sich fast alle Geschäfte an die Mittagspause von 12.00 bis 14.00 Uhr hielten. So verschafften wir uns zunächst einen Überblick und fanden auch das Restaurant wieder, in dem wir im Vorjahr so lecker gegessen hatten. Wie vor einem Jahr wurden wir von der Inhaberin begrüßt, die dann gerne unsere Reservierung für den Abend aufnahm. Auf dem Rückweg ins Burghotel landeten wir dann in einer neu eröffneten Boutique, deren Auslagen im Schaufenster sehr vielversprechend waren. Der Laden hatte erst seit einer Woche geöffnet und die sehr nette und gesprächige Inhaberin war teilweise noch am Auspacken ihrer Waren. Jedes Stück war ein Unikat, also nur einmal in einer Größe vorhanden, sie hatte Schuhe, Taschen, Kleider, Hosen sowie T-Shirts, Blusen und diverse andere Oberteile im Angebot. Einfach super und auch noch super günstig. Mit der wie immer guten Beratung durch Ehemann Klaus erstand Heike dann eine Auswahl von Kleidern und Oberteilen sowie drei Paar Schuhe. Die Einkäufe wurden dann erst Mal ins Hotel gebracht und im geparkten Auto verstaut.



Da es mittlerweile ein wenig regnete und die anderen Geschäfte immer noch Mittagspause hatten, entschlossen wir uns zu einem Besuch der Festungsanlage. Es gab auch keinerlei Warteschlangen an der Kasse, obwohl mehrer Schulklassen mit dem Bus angereist waren. Unser Besuch der großen Festung dauerte knapp 2 Stunden, es ging über 7 Etagen treppauf und treppab. Die Anlage ist sehr gut erhalten bzw. instand gesetzt, die Erläuterungen sind auf Französisch, Deutsch und Holländisch, und es gibt auch sehr viele Hinweise und interessante Spielmöglichkeiten für Kinder. Des Öfteren sind mit Puppen Szenen aus dem früheren Leben in der Festung nachgestellt.

Danach kehrten wir in die Schlossschänke ein und genossen nach einem Kaffee jeder (!) eine Aperoplatte, die schon für sich allein eine komplette Mahlzeit ausgemacht hätte. Zum Glück hatten wir den Tisch für das Abendessen erst für 19.30 Uhr bestellt. So gestärkt machten wir uns erneut auf in die Innenstadt, um jetzt endlich wie geplant Strümpfe für Klaus zu besorgen. Zu mehr Klamottenkäufen konnte er sich allerdings dann nicht mehr durchringen. Des Weiteren besorgten wir dann noch bei einem kleinen Lebensmittelhändler die restlichen Mitbringsel. In der Bar „L'Univers“ tranken wir ein kühles Bier – hier hatten wir im August 2017 auf dem Platz davor abends ausgiebig das Tanzbein geschwungen. Im diesjährigen Mai gab es jedoch leider keine Möglichkeit dazu – schade irgendwie.



Nach einer kurzen Pause im Hotel gingen wir zum dritten Mal in die Stadt, jetzt aber ins Restaurant „Au Bon Vieux Temps“, wo wir bereits erwartet wurden, und die einzigen Gäste an diesem Abend bleiben sollten. Heute Abend durfte die junge Servicekraft uns alleine bedienen, die letztes Jahr noch ein wenig unsicher unter Madames Aufsicht antreten musste. Bis auf einen Tisch, der ein wenig anders platziert war, hatte sich hier nichts verändert. So genossen wir bei recht „interessanter“ Musikauswahl das Menu „Leterme“, bestehend aus (Vorspeise) Spargelsalat für Klaus, Salat mit Entenbrust für Heike, danach (Hauptspeise) Fisch für Heike und Geflügel für Klaus, jeweils mit leckeren Beilagen. Als Wein wählten wir einen La Tour-Weißwein, der sehr gut mit den diversen Speisen korrespondierte. Nach dem Dessert gab es zum Espresso – wie bereits im letzten Jahr – wieder einen Teller mit mehreren Süßigkeiten (ein Schoko-Nuss-Praline, ein Baiser und ein Gebäck). Zum Abschluss genehmigten wir uns noch einen französischen Whiskey Guillon 1 bzw. 46 (also drei Jahre und 15 Jahre alt). Beim Hinausgehen erzählten wir der Bedienung dann noch, dass wir vor einem Jahr schon mal bei ihnen gewesen waren. Wir liefen zurück zum Burghotel, die ganze Stadt schien schon zu schlafen, auch die Hotelbar war verwaist. Wir gingen aufs Zimmer und konnten dort noch auf unsere eigenen Vorräte zurückgreifen.



13. Tag: Mittwoch 30. Mai 2018

Jeder Urlaub geht leider einmal zu Ende und heute war der Tag der Heimreise. Also mussten wir unsere Sachen packen, auschecken und das tolle Schlosshotel in Sedan verlassen.



Gegen 11.00 Uhr fuhren wir mit der britischen Raubkatze los und wählten auch wieder eine Strecke, die uns garantiert nicht durch Paris führen würde. Bald nach der Abfahrt hielten wir an einem kleinen Café an der Landstrasse an, um erstmal in Ruhe in der Sonne einen Kaffee und einen Orangensaft zu trinken – das Hotel-Frühstück hatten wir ja ausfallen lassen. Dann ging's weiter. In Frankreich und Belgien waren die Straßen glücklicherweise ziemlich leer. In Luxemburg umfuhren wir die Hauptstadt, denn dort drohte über die Mittagszeit Stau. Während der größten Hitze machten wir nochmal eine kleine Pause, und dann fuhren wir weiter über Saarbrücken, Kaiserslautern und Mainz Richtung **Offenbach**. Auf den letzten Kilometern mussten wir diversen Staus auf den Autobahnen im Rhein-Main-Gebiet ausweichen, so dass wir ab Groß-Gerau über Schleichwege nach hause fuhren. Hier sind wir jedoch so ortskundig, dass wir auf das Navi nicht angewiesen waren. Gegen 16.00 Uhr erreichten wir die heimische Eigenheimstraße. Bevor uns der Alltag jedoch wieder hatte, ließen wir es uns noch zum Abendessen bei dem Wirt unseres Vertrauens in der Buchhügelschänke gut gehen.